

"Wir haben von allem genug [...]"

Autor(en): **Moser, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wir haben von allem genug. Ausser von der Zukunft.»

1985 ist ein Jahr wie jedes andere. Supermärkte werden die französische Woche proklamieren, ein Flughafenrestaurant die koreanische Woche, eine Frauenzeitschrift die «Fit-in-den-Frühling-Woche». An der Muba wird es einen Tag der Frau geben, in den Metzgereien einen Tag der gefüllten Kalbsbrust, überall in der Schweiz einen Tag der Poesie.

Hinter uns liegt ein Jahr der Frau, ein Jahr des Buches und ein Jahr der Behinderten. 1985 gilt gleichzeitig als das Jahr der Jugend

Von Jürg Moser

und als das Jahr der Musik: Wer will, kann zwischen dem 1. Januar und dem 31. Dezember dieses Jahres auf einen Schlag um zwei Jahre älter werden – die Rationalisierung macht offenbar auch vor dem Alterungsprozess keinen Halt.

Man könnte sich nun – bössartigerweise – fragen, was das Jahr der Frau oder das Jahr des Buches oder das Jahr der Behinderten bewirkt hat. Doch das Stochern in der Vergangenheit wird unnötig, wenn man das Jahr der Jugend unter die kritische Lupe nimmt.

Ein Grossteil jener, die heute zur Jugend zählen, waren vor sechs Jahren noch Kinder. Und da 1979 eben diesen gewidmet wurde, kommen viele Jugendliche bereits zum zweiten Mal in den Genuss eines Uno-Jahresmottos.

Um den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, 1985 nicht nur unter ein Motto gestellt, sondern auch gehört zu werden, hat der Panda-Club als Jugendorganisation des WWF Ende letzten Jahres eine Aktion durchgeführt. Jugendliche zwischen 9 und 17 Jahren sollten ihre Wünsche an den Bundesrat und ans Parlament formulieren. Und das haben sie auch getan – rund 1000 Zuschriften trafen ein. Hier ein kleiner Querschnitt:

«Ich wünsche mir, dass sich die Politiker viel mehr für die Umwelt einsetzen. Die Politiker von heute denken nicht an die Umwelt von morgen. Morgen denkt das Volk an die Umwelt von gestern.»

(Ein 16jähriger)

Lieber Bundesrat
Ich wünsche, dass die Wälder wieder in Ordnung gemacht werden. Wegen dem Borckenkäfer!!!

Tun sie das?

Grüsse: Zach CHRISTOPH

«Sofort etwas Mutiges gegen das Waldsterben tun! Nicht nur darüber reden! «Zünde lieber eine Kerze an, als auf das grosse Licht zu warten!» (Indianerhäuptling Seattle).» (Markus Jenny, Zürich)

«Ich wünsche mir, dass ab sofort nur noch phosphatfreie und gewässerschonende Waschmittel produziert und verkauft werden dürfen.» (Sonja Plattner, Horw)

«Ich wünsche mir, dass keine Tiere mehr gequält werden und dass das Waldsterben aufhört.» (Karin Brancolini, Ettingen)

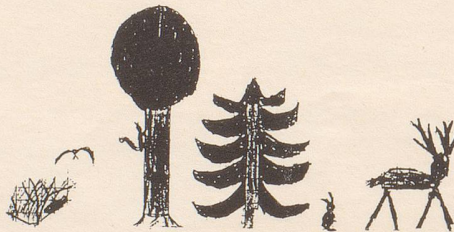
wären Autobahnen nicht mehr nötig und wir hätten für längere Zeit frische, fast abgasfreie Luft. Also: Bitte keine neuen Autobahnen mehr, es gibt schon genug Betonstreifen, die unsere Umwelt verschandeln.»

«Mich dünkt, dass die Natur und die Menschen wie Bruder und wie Bruder und Schwester sind, und darum dünkt es mich furchtbar für die Natur, dass man nicht zu ihr schaut.»

(David Michael Würmli, Lenzburg)

«Ich will, dass man nicht mehr so schnell fährt auf den Strassen. Ich wünsche mir, dass alle Autos Katalysatoren haben und dass es verboten wird, Pelze zu tragen und Schildkrötenfleisch zu verkaufen.»

*Ich mochte nicht das
der ganze Wald absterbt
Bitte Herr Bundesrat helfen
sie dem Wald. Damit ich
später in einem gesunden
Wald spazieren kann!*



«Es ist nötig, dass alle Abgase, die entstehen können, vermindert und gereinigt werden. Bitte setzen Sie sich dafür ein, dass in Industriekamine, Heizungskamine und Autoauspüffe etc. entsprechende Anlagen eingebaut werden müssen.»

«Bessere Luft, weniger Autos, weniger Blöcke, weniger Flugzeuge, mehr Tram, mehr Elektro-Autos, weniger Industrie.»

«Ich wünsche mir eine schöne Natur und dass die Leute weniger dem Geld nachrennen. Mit Geld ohne Natur ist das Leben nicht mehr lebenswert.»

(André Löttscher, Flims-Waldhaus)

«Ich möchte, dass das AKW Kaiseraugst nicht gebaut wird, dass wir Kinder wirklich das gleiche Recht haben wie die Erwachsenen, dass in jedem Auto wenigstens zwei Personen sitzen müssen, dass die Alten lieber uns Junge entscheiden lassen als einen Blödsinn zu machen, dass niemand mehr einen Pelzmantel trägt.»

«Wenn Sie die Fahrpreise für die öffentlichen Verkehrsmittel senken und das Geld von den Benzinsteuern für Züge, Busse und Trams einsetzen würden,

Anfang Januar überreichte eine Delegation von neun Jugendlichen im Bundeshaus die Karten an Bundesrat Alfons Egli, den Vorsteher des Departements des Inneren. Und zwar «durch die Blume». Aus Hunderten von Karten hatten Sie eine Schnecke gebastelt. Als Hinweis darauf, dass das Schneckentempo zu langsam sei für die Erhaltung des Waldes. Doch wie ernst wurden die Jugendlichen mit ihren ersten Wünschen bei der Übergabe genommen? Die 14jährige Christine Fuchs aus Brügg berichtete den Karteneinsendern:

«Als wir ins Bundeshaus eintraten, brachte ich vor Staunen erst mal den Mund fast nicht mehr zu. Was wir vor uns sahen, war ungefähr eine Kreuzung zwischen einer Kirche und einem Palast. Grau mit viel rot und farbigen Fenstern. Es war kühl und still. Ich brachte meinen Mund wieder zu, und wir wurden in ein mit Holz ausgestattetes Konferenzzimmer geführt. Ein Reporter nach dem andern trudelte ein, Scheinwerfer wurden aufgestellt, Bleistifte gezückt.

Prisca begann mit einer kleinen Begrüssung und überreichte Herrn Egli einen Korb mit einem Teil der Karten drin. Eigentlich wollte sie noch etwas sagen, aber Herr Egli liess es nicht so weit kommen. Schnell bedankte er sich und begann gleich mit einer Begrüssungsrede. Er sprach ziemlich monoton und langweilig, ich musste an die Schule denken. Ob wir wohl noch einmal zu Wort kommen würden? Wir kamen und überreichten die aus Karten angefertigten Blumen mit entsprechendem Kommentar, nicht zu vergessen auch unsere wunderschöne Schnecke mit ihrem Haus aus Karten. Vor lauter Photographen sah und hörte man praktisch nichts mehr, kurz, alle versuchten, uns das Leben süss zu machen.

Zum Nachtisch jetzt noch einen kleinen Ausschnitt aus Herrn Eglis geistreicher

Rede: «Liebe Kinder, ich habe auch Grosskinder (was heisst da auch, ich habe jedenfalls keine), ich weiss ja, was ihr für Probleme und Ansichten habt und was ihr von mir gerne möchtet.» Habt Ihr einen Grossvater? Wenn ja, dann freut es mich erstens für Euch, und zweitens könnt Ihr Euch also ganz gut vorstellen, wie Herr Egli ist und welche Probleme und Ansichten er hat, denn nach seiner Theorie sind ja schliesslich auch alle Grossväter gleich ...»

Darauf, dass ihr Wort auch im Jahr der Jugend kaum Gewicht haben wird, waren die Jugendlichen bereits vorbereitet. Im Dezember durften nämlich fünf Mitglieder des Panda-Club unter der Leitung von Hedi Wyss und Ruth Michel vom WWF mit Vertretern aus Erziehung und Politik diskutieren. Man verwies die Jugendlichen in behäbiger Langatmigkeit auf die Notwendigkeit von Kompromissen und auf finanzielle Aspekte ihrer umweltschützerischen Forde-

rungen. Wozu die 14jährige Christine treffend meinte:

«Wenn wir für etwas kämpfen, können wir keine Kompromisse eingehen, sonst bleibt am Schluss nichts mehr.»

Ebenso traf der 17jährige Roman den Nagel auf den Kopf:

«Das sind doch keine Kompromisse, sondern wirtschaftsabhängige Entschiede.»

Ihren Mut lassen aber die umweltbewussten Jugendlichen nicht sinken. Und mangelnde Realistik kann man ihnen kaum vorwerfen. Denn über ihre negativen Erfahrungen mit ihren ernstesten Forderungen meint Roman:

«Es ist dennoch gut, dass die Aktion durchgeführt wurde, so merken die Politikerinnen und Politiker sowie die Öffentlichkeit wenigstens, dass es eine Jugend gibt – eine Jugend, die sich für ihre Zukunft interessiert.»

Gerade die unerwartete Realistik scheint jedoch ein Grund dafür zu sein, dass die Umweltwünsche der Jugendlichen wenig ernst genommen werden. Roland Wiederkehr, Präsident des WWF Schweiz, meint: «Häufig begegnet man dem Vorurteil, die Wünsche der Jugendlichen seien lediglich den Erwachsenen nachgeplappert. Man will nicht sehen, dass die Jugend von heute besser informiert ist als jene von gestern und dass sie sich ausdrücken kann, weil die Diskussion ganz allgemein einen höheren Stellenwert hat als früher. Auch der Schulunterricht trägt meines Erachtens diesem Umstand viel zu wenig Rechnung.»

Ob das Jahr 1985 bei der Jugend lediglich ein Ohnmachtsgefühl hinterlassen wird? So lange die Jugendlichen nur als Konsumenten ernst genommen werden, ganz bestimmt. Dass aber ihre Generation bezüglich der Umwelt von morgen berechnete Forderungen vertritt, müssten eigentlich die Verantwortlichen von heute einsehen.



IAN D. MARSDEN

«Einfach schockierend, diese jungen Leute ...»